



SHANNON LEWIS
FREMDGEHEN:
UNANSTÄNDIGES
SPIEL

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 21735

GRATIS

»DER HEISSE BADEMEISTER«

VON SHANNON LEWIS

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

SL39EPUBBZCO

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2023 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: JASMIN FERBER

COVER:

© FLEXDREAMS @ 123RF.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-8470-3
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

FREMDGEHEN: UNANSTÄNDIGES SPIEL

Vielleicht lag es daran, dass sie ihren Job liebte. Mit allem Drum und Dran. Sicher, wann immer es möglich war, schob sie Schreibtischdienst. Aber es hatte etwas, in der Uniform auf die Straße zu gehen und Probleme zu lösen. Das Gefühl der Autorität kam ihr gelegen, ein Extraschub, der ihr in Zivil abging. Sie trug gern die Waffe, nicht nur, weil es jederzeit gefährlich werden konnte. Selbst wenn sie nicht allein unterwegs war und eher die Gestalt im Hintergrund blieb, die gegebenenfalls zur Zeugenbefragung abgestellt wurde. Es war schön, Teil einer Organisation zu sein, die für Recht und Ordnung sorgte. Einst hatte sie davon geträumt, sich zum Mitglied der Reiterstaffel ausbilden zu lassen, doch musste sie sich letztendlich eingestehen, dass ihre Reitstunden aus der Teenagerzeit nicht ausreichten, um mithalten zu können. Auch war sie nicht wirklich davon überzeugt, ein Pferd in einer Risikosituation sicher führen zu können. Ein gewisses Maß an Unsicherheit war ihr trotz ihrer Arbeit und ihrer erworbenen Würde als erfahrene Polizistin geblieben, und sie sah sich außerstande, dieselbe abzulegen. Theodor riet ihr manchmal zu, gelegentlich ein paar Reitstunden zu nehmen, doch ihr Interesse blieb spärlich, was sie auch als Hinweis dahin gehend wertete, den Gedanken an die berittene Polizei lieber zu den Akten zu legen. Dennoch sah sie gern zu, wenn die Kollegen an einem Einsatz teilnahmen, bewunderte

die Schönheit der Tiere und auch die der Reiter. Allesamt sportlich, alle schlank und in ihren Stiefeln und Reithosen fraglos attraktiv.

Hajo nahm manchmal an Besprechungen ihrer Einheit teil und zeigte sich auch bei Feierlichkeiten, obwohl seine Reiterstaffel sich nicht gerade in der Nähe befand. Aber er war Anke längst aufgefallen. Groß, schlank und biegsam erschien er ihr. Sein Kopf war fast zu groß für den Körper, aber das Gesamtpaket wirkte besonders anziehend. Auch wenn sie nicht auf die Idee kam, ihren Theodor zu hintergehen, sollten Gedankenspiele doch erlaubt sein. Interessant war nur, dass Hajo sie nicht wie viele andere als unsichtbar wahrnahm, sondern sich gern mit ihr unterhielt. Vielleicht lag es auch an den Krapfen, die sie gelegentlich und zu passenden Anlässen spendierte. Als wollte es der Zufall, war Hajo gerade an diesen Tagen stets zur Stelle. Ihre Gespräche kamen auf Pferde und die Reiterei und er hörte nicht auf, von seinem Wallach zu schwärmen. Gelassen sei er, entspannt und dennoch Furcht einflößend in seiner Größe. Anke gab diese Beschreibungen mit versonnenem Blick an Theodor weiter und der lachte und wies auf die Pferdestatue auf dem Bücherregal.

»Du und dein Pferdetick. Wenn du schon keine Stunden nehmen willst, wie wäre es denn mit Reiturlaub?« Doch Anke winkte ab.

»Mir reichen die Polizeipferde. Wenn ich mir die ansehe, bin ich beeindruckt genug.«

Theodor schmunzelte. »Wenn sie ihr Gerät ausfahren, meinst du.«

»Spinner.« Anke schaltete den Fernseher ein. »Und wenn du dich nicht ordentlich unterhalten willst, muss eben der Krimi ran.«

»Alles, was du willst.« Er küsste sie auf die Wange. Sie sollte glücklich mit ihm sein und sie war es auch. Doch manchmal, nur manchmal wünschte sie, er wäre weniger nachgiebig, wäre heldenhafter, zumindest kerniger. Ein wenig wie Hajo vielleicht.

Dummerweise fiel ihr genau dieser Gedanke wieder ein, als sie sich entschied, mit den anderen nach Dienst ein Glas trinken zu gehen. Mit einem Mal saß sie neben Hajo in einer schummrigen Ecke und lauschte seinen Erzählungen.

»Ich unterhalte mich gern mit dir«, meinte er, und sie konnte nur vermuten, dass er ihre Zerstreutheit bemerkte. »Du magst Pferde und ich habe den Eindruck, dass du auch sonst aufgeschlossen bist.«

Anke räusperte sich und nahm einen Schluck von ihrem Caipirinha. Ob er etwas von ihr wollte? Und selbst wenn, war sie denn aufgeschlossen genug? Ihr Blick fiel auf sein schlankes Bein, das beinahe ihres berührte. Hajo schien ihr Zögern nicht zu bemerken.

»Weißt du, es gibt wenige, mit denen ich darüber sprechen möchte, aber bei dir stimmen die Schwingungen.« Er lächelte gewinnend. Definitiv lief sie Gefahr, ihm zu verfallen.

»Aha.« Schnell rettete sie sich mit einem weiteren Schluck. Langsam, aber sicher stieg der Alkohol ihr zu Kopf.

»Ich habe ein vielleicht für Außenstehende etwas merkwürdig erscheinendes Hobby.«

Anke verschluckte sich fast, hustete kurz. Er besaß doch nicht irgendwelche perversen Vorlieben? Und wie, um alles in der Welt, kam er darauf, dass ausgerechnet sie dieselben teilte?

Kameradschaftlich schlug er ihr sanft auf den Rücken, bis ihr Husten vorüber war, neigte sich näher zu ihr.

»Ponyplay«, flüsterte er ihr zu, und es sah aus, als erwarte er gespannt ihre Reaktion.

Mehr als offensichtliche Ratlosigkeit hatte sie allerdings nicht zu bieten. »Aha«, wiederholte sie stattdessen und blinzelte.

Sein Grinsen wirkte gleichermaßen charmant wie bedrohlich. »Ich sehe schon, es handelt sich wohl um etwas, das ich dir persönlich zeigen sollte.«

Anke runzelte die Stirn.

»Etwas mit Pferden?«, riet sie. »Auf einen Hof komme ich gern mit.«

Er schüttelte sich praktisch aus vor Lachen, und es wurde schlimmer, je höher sie ihre Augenbrauen zog.

»Auf einen Hof, ist klar.« Langsam beruhigte er sich. »Nein, mich um Pferde zu kümmern, gehört zu meinem Job. Das hier ist ein bisschen ... anders.«

Noch auf dem Heimweg haderte sie mit sich. Natürlich war sie neugierig und Hajo fraglos ein netter Kerl, dem man vertrauen konnte. Dennoch hätte sie ihm vielleicht nicht versprechen sollen, darauf zu verzichten, das Internet zurate zu ziehen. Es könne sie abschrecken. Allein diese Worte ließen ihre Alarmglocken schrillen. Und kitzelten doch angenehm an ihrer zugegeben im Laufe der Jahre etwas gelangweilten, wenn nicht gar abgestumpften Seite.

Tatsächlich gelang es ihr, sich zurückzuhalten. Was so schwer nicht war, konnte sie sich doch nach dem Erwachen am folgenden Tag und der notwendigen Kopfschmerztablette nur noch an einen Ausdruck erinnern, der etwas mit Ponys zu tun hatte. Beim besten Willen vermochte sie sich keinen Reim darauf zu machen. Schwieriger war es, Theodor ihre spontane Abwesenheit zu erklären, kannte er doch ihren Zeitplan in- und auswendig.

»Eine Kollegin«, schwindelte sie schließlich. »Sie möchte mir ihr neues Pony vorstellen und die neu ausgebaute Reiterstube. Soll recht schick sein und mit allem ausgestattet, damit die

Pferdebesitzer sich wohlfühlen. Könnte also länger dauern.« Ein wenig nervös starrte sie Theodor an, doch der strahlte nur über das ganze Gesicht.

»Wird auch Zeit, dass du wieder aufs Pferd kommst. Ich wusste doch, dass es dir auf der Seele liegt. Vielleicht kannst du dort Reitstunden nehmen.«

»Vielleicht.« Sie druckste ein wenig herum. »Ich glaube aber nicht.« Schleunigst machte sie sich davon, steckte allerdings vorsorglich noch ihren Lieblingslippenstift ein. Es sollte ihr keine Gewissensbisse bereiten, dass sie darauf achtete, sich hübsch zu machen. Beschwerste sich doch sogar Theodor, dass sie sich manchmal zu wenig Mühe mit ihren Outfits gab. Im Rückspiegel zog sie ihre Lippen noch einmal nach und band nach kurzer Überlegung ihr hellbraunes Haar im Nacken zusammen, wodurch ihr schlanker Hals und die Ohringe besser zur Geltung kamen. Daran war nichts Verkehrtes, redete sie sich ein und stieg aus dem Wagen.

Hajo wartete bereits an seinem Auto, ein Geländewagen, wie sie interessiert und auch ein wenig verwundert feststellte.

»Du wirst es noch verstehen«, meinte er auf ihren vielsagenden Blick hin. »Von Zeit zu Zeit fahre ich zu Treffpunkten, die abseits der üblicherweise befahrenen Straßen liegen.«

»Aha.« Natürlich lagen Pferdehöfe eher außerhalb, und doch führten zumeist einigermaßen befahrbare Wege durch die Landschaft. Immerhin war es nötig, regelmäßige Transporte zu organisieren und die Versorgung der Tiere zu sichern. »Du würdest es nicht glauben.« Da tauchte wieder sein unwiderstehliches Grinsen auf, umrahmt von welligem und dunklem Haar. Gerade so, wie es ihr gefiel. Aber sie sollte nicht auf diese Weise denken, ganz bestimmt nicht.

»Wir waren schon auf Hütten im Gebirge, so abgelegen, dass buchstäblich alles möglich war.«